

4. Vollversammlung der Karibischen Kirchenkonferenz (CCC) vom 4. bis 9. September 1986

Wenn man bedenkt, daß seit der Gründung der Karibischen Kirchenkonferenz erst fünfzehn und seit ihrer ersten Vollversammlung in Kingston auf Jamaika erst dreizehn Jahre vergangen sind, ist das Erreichte erstaunlich. Auf der 4. Vollversammlung in Bridgetown, der Hauptstadt von Barbados, trafen sich über 200 Vertreter von 30 Mitgliedskirchen der Karibik mit Gästen aus Nord- und Südamerika, Europa und einem Gast aus Singapur, der die Ostasiatische Kirchenkonferenz vertrat.

Aus kleinen Anfängen in Sozial- und Entwicklungsprojekten, bei denen immer schon ein Zusammenwachsen der karibischen Region im Blick war, ist in ziemlich kurzer Zeit ein eindrucksvolles Instrument gemeinsamen Handelns, Überlegens und Planens entstanden, das für die Mitgliedskirchen wahrscheinlich schon heute mehr bedeutet als die Konferenz Europäischer Kirchen für ihren Bereich. Zwar fehlen die meisten der evangelikalen und pfingstlichen Gruppen. Aber die Römisch-Katholische Bischofskonferenz der Antillen ist von Anfang an voll integriert. Dem europäischen Beobachter fiel auf, wie sich die innere Pluralität, die große Breite der Meinungen innerhalb der katholischen Kirche in aller Öffentlichkeit darstellte und wie locker Hierarchen (oft nicht einmal an der Kleidung zu erkennen) und das übrige Volk Gottes miteinander umgingen.

Das Thema „Jesus Christus: Gerechtigkeit, Hoffnung, Frieden“ war immer präsent, vom Eröffnungsgottesdienst in der methodistischen Kirche der Innenstadt mit der Predigt von Erzbischof Samuel Carter (röm.-kath.) aus Jamaika bis zur Schlußliturgie am letzten Abend, die von einer Gruppe aus Antigua vorbereitet worden war. Immer wieder wurde betont, daß nicht unsere Aktionen, sondern der Herr Jesus Christus selbst Grund unserer Hoffnung, Bringer des wahren Friedens in Gerechtigkeit ist. Weil er selbst es ist, der uns ruft, können wir nicht unsere Augen verschließen vor dem Unrecht und Unfrieden in unsrer Mitte. Von den drei Stichworten überwog in den sieben Arbeitsgruppen und im Plenum eindeutig das Thema Gerechtigkeit. Die drohende Militarisierung der Karibik war ein Nebenthema, das Wort Frieden bezog sich überwiegend auf sozialen Frieden innerhalb der Gesellschaft.

Wenn über Ungerechtigkeit gesprochen wurde, war zu spüren, daß nicht irgendwelche Probleme abstrakt diskutiert, sondern die nahe Wirklichkeit in den Blick genommen wurde. Was „kulturelle Infiltration“ bedeutet, sieht man auf Schritt und Tritt; vor allem die US-amerikanischen Fernsehprogramme sind anscheinend unwiderstehlich (auch dort, wo ich in Familien als Gast war, lief fast überall der Fernseher). Wenn eine Pädagogikdozentin von einer der Kleinen Antillen ein paar Sätze sagt über ihre Situation in der Nähe eines Bordells, das seit kurzem in ihrer Wohngegend eingerichtet wurde, wird besser als durch theoretische Abhandlungen unmittelbar deutlich, daß hier die Kirchen herausgefordert sind zum Reden und Handeln, und zwar gemeinsam. Aufgrund mehrerer Resolutionen wird die CCC verstärkt tätig werden im Kampf gegen das soziale Übel. Diese Beschlüsse sind teilweise von einer Vorkonferenz der Frauen- und Jugenddelegierten unmittelbar vor der Vollversammlung vorbereitet worden. Besonders genannt werden der wachsende Dro-

genhandel und -mißbrauch; die Benachteiligung und Entwürdigung von Frauen in Arbeit und Wirtschaft; Prostitution von Frauen und Männern als ein die karibische Region übergreifendes Problem; Arbeitslosigkeit; Verletzung von Menschenrechten durch staatliche Organe. Die Beschlüsse richten sich meist an das Sekretariat der CCC oder an ihre Mitgliedskirchen und haben möglichst konkret im Blick, welche Schritte in Bewußtseinsbildung, Reflexion und Aktion gegangen werden sollen und welche Bundesgenossen dafür zu gewinnen sind.

Die Beschäftigung mit sozialen Fragen, aber auch manche zugespitzten Stellungnahmen zu politischen Ereignissen im Monatsblatt Caribbean Contact haben der CCC mancherorts den Ruf einer linkslastigen Organisation eingetragen. Die Tagespresse von Barbados hat zu dieser Schablone während der Konferenz kräftig beigetragen, indem sie z. B. von der Veranstaltung im Stadion am Sonntagnachmittag fast nur das Grußwort eines einheimischen Pfarrers brachte, der die Konferenz ermahnte, bei Christus zu bleiben und nicht prokommunistische Politik zu machen. Der Ministerpräsident von Barbados, Errol Barrow, hat dagegen in einer Grußadresse am ersten Konferenztag die CCC ermutigt, auf ihrem Weg der karibischen Gemeinsamkeit weiterzugehen. Er fand abgewogene, aber deutliche Worte, z. B. gegen die kulturelle Infiltration. – Schade war, daß der Generalsekretär des Ökumenischen Rates, Emilio Castro (in der Presse als Kubaner angekündigt!), seine Ansprache nicht halten konnte, die den Abschluß der Veranstaltung im Stadion bilden sollte. Vor einem heftigen Regenguß flohen die Versammelten unter schützende Dächer oder in ihre Autos.

Die gewollte oder ungewollte politische Wirkung des Auftretens der CCC wird weiterhin Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit sein müssen. Auch in Zukunft wird es nicht zu vermeiden sein, daß der Einsatz für ein gerechteres Zusammenleben und der Wille zur Solidarität mit den Armen ideologisch mißdeutet wird. Der CCC-Stab will sich aber als Sprachrohr seiner Mitgliedskirchen um Zurückhaltung bemühen, wenn es um die Stellungnahme zu politischen Ereignissen geht.

Als einziger Gast aus Osteuropa hatte der Schreiber dieses Berichts reichlich Gelegenheit, Fragen über das Leben der Menschen und besonders der Christen und Kirchen in seinem Land zu beantworten.

In den sehr lebhaften Arbeitsgruppen kam als einer der wichtigsten Punkte die Notwendigkeit verstärkter theologischer Arbeit zur Sprache. Nach einem guten Anlaufsjahrzehnt mit soliden Ergebnissen im praktischen Bereich wird deutlich, daß die CCC Nachholbedarf in der theologischen Grundlegung hat. Das ist nicht etwa nur für ihr „Image“ nach außen nötig, sondern für ihr weiteres Zusammenwachsen. Was kann „kontextuale Theologie“ leisten, theologisches Nachdenken aus der karibischen Situation heraus im Geflecht der mächtigen Einflüsse europäisch-kontinentaler und britischer (weniger nordamerikanischer) Theologie? „Karibische Identität“ – ein oft gebrauchtes Stichwort –, gibt es die überhaupt schon? Daß sie sich in den Kirchen entwickelt, ist sicher. Ein allgemein dankbar begrüßter Anfang ist die seit Jahren regelmäßig erscheinende Bibelhilfe für Kinder-, Jugend- und Gemeindearbeit „Fashion Me a People“.

Ein heißes Eisen ist, wie fast überall in der Ökumene, die Ordination von Frauen. Der Antrag der Frauenorganisation Church Women United aus Jamaika, die Mitgliedskirchen der CCC zur vollen Beteiligung der Frauen an den Entscheidungen

auf lokaler und regionaler Ebene aufzufordern und dabei auch die Frauenordination als vordringlich für das ökumenische Gespräch in die Tagesordnung aufzunehmen, wurde auf Drängen katholischer Teilnehmer wesentlich abgeschwächt. Doch täuscht der Eindruck sicher nicht, daß bei den Voten die Treue gegen Rom stärker mitspielte als die eigene Überzeugung.

Die Konferenzsprache war weit überwiegend Englisch, doch standen meist Dolmetscher für Spanisch, Französisch und Niederländisch über die Simultananlage zur Verfügung. Ein Beschluß wurde angenommen, daß möglichst alle Veröffentlichungen der CCC in den vier Sprachen erscheinen sollen, um wirklich die ganze Region zu erfassen.

Vorbereitung und Durchführung der Konferenz, durch viele freiwillige Helfer unterstützt, verdienen alle Anerkennung. Der unermüdete, für weitere fünf Jahre im Amt bestätigte Generalsekretär Allan Kirton (Methodist) war mit seinem Sekretariat dem Ansturm der Anforderungen meist gewachsen, auch wenn immer wieder improvisiert werden mußte. (Das große Andachtszelt war, ebenso wie die Energieversorgung in der Universität, in einer Regen- und Sturmnacht zusammengebrochen!)

Erstmalig hat die CCC einigen Vorkämpfern der karibischen ökumenischen Zusammenarbeit Preise verliehen, unter ihnen Philip Potter, der als Berater in Bridgetown anwesend war und eine der Bibelarbeiten hielt. Auch zwei Friedenspreise wurden verliehen, und zwar an Frau Nita Barrow (Methodistin), die zu den Präsidenten des Ökumenischen Rates gehört und ihr Land Barbados als Gesandte bei den Vereinten Nationen vertritt, und posthum an den Gründer des karibischen Entwicklungsdienstes der Kirchen (CADEC), Robert Cuthbert (Brüderunität), der 1985 in Jamaika einem Mordanschlag zum Opfer gefallen war.

Die Neuwahlen für Präsidium und Fortsetzungsausschuß waren spannend (und zeitraubend), da aus dem Plenum zahlreiche Zusatzvorschläge zu den Nominierungen kamen. Der bisherige Präsident, Erzbischof Kelvin Felix (röm.-kath.) aus St. Lucia, wurde durch Richmond Nelson (Disciples of Christ) aus Jamaika abgelöst. Eine römisch-katholische Frau aus Curacao (und nicht ein ebenfalls aufgestellter Bischof) wurde ins Präsidium gewählt, außerdem der anglikanische Bischof von Barbados.

Der Dank an westeuropäische und nordamerikanische Freunde, die der CCC zur Verwirklichung ihrer Projekte vielfältig geholfen haben, wurde mehrfach ausgesprochen. Der Wille, in Zukunft auch finanziell mehr auf eigenen Füßen zu stehen, wurde betont und durch Beschlüsse unterstrichen.

„Wir haben in der Vergangenheit viele gute Dinge in Angriff genommen. Werden wir die Kraft haben, sie weiterzuführen? Werden wir in der CCC nicht nur die guten Ideen, sondern den langen Atem haben?“ Es besteht wohl berechtigte Hoffnung, daß die Impulse der 4. Vollversammlung dazu helfen werden, diese Frage mit Ja zu beantworten.

Theodor Gill